

Am 15.08.2017 wurde in der Tiroler Tageszeitung ein umfassender Bericht über die Lehrgrabung Kiechlberg / Thaur veröffentlicht. Der Fachbereich Mittelalter- und Neuzeitarchäologie bedankt sich bei Michael Domanig für die Berichterstattung sowie bei der Gemeinde Thaur und dem Verein CHRONOS für die anhaltende Unterstützung.

Freude über „Hammerfund“

Die heurigen Grabungen am Kiechlberg bei Thaur brachten neue Erkenntnisse zur außergewöhnlichen hochmittelalterlichen Burganlage.

Von Michael Domanig

Thaur – Sie bildet derzeit sicher eines der spannendsten archäologischen Rätsel in Tirol – die hochmittelalterliche Burganlage am Kiechlberg oberhalb von Thaur, die heuer einmal mehr im Fokus einer sommerlichen Grabungskampagne stand. Zwei Wochen dauerte die Lehrgrabung des Instituts für Archäologien an der Uni Innsbruck unter der Leitung von Harald Stadler.

Für die Experten ist die Burg von größtem Interesse, wie Elias Flatscher, gemeinsam mit Michael Schick Grabungsleiter vor Ort, ausführt: „Es handelt sich um einen der frühesten archäologischen Nachweise einer Anlage burgartigen Charakters im Tiroler Raum.“ Die klassische Burg trete in Tirol erst gegen 1100 in Erscheinung, es gebe aber Vorläuferformen – so wie jene am Kiechlberg, die von den Archäologen näherungsweise auf ca. 950 bis 1000 datiert wird.

„Für uns ist es ein Glücksfall, dass die Burg aufgelassen und verschüttet wurde, weil sich dadurch ungewöhnlich viel Bausubstanz aus dieser Zeit erhalten hat“, betont Flatscher. Heuer



Die Grabungsleiter Elias Flatscher (l.) und Michael Schick legten weitere Teile der Ringmauer frei. Ein Hammer – hier im Fundzustand – könnte die Datierung der Burganlage erleichtern. Fotos: Institut für Archäologien

konzentrierten sich die Archäologen auf den Bereich hinter und oberhalb des mächtigen „Kammertores“ der Burganlage, das bereits 2008 entdeckt wurde. Dabei wurde u. a. festgestellt, dass die Ringmauer der Burg – die heuer in weiteren Teilen freigelegt wurde – oberhalb des Tores anders verläuft als bisher gedacht, nämlich nicht nach Norden, sondern Richtung Westen. Die Ringmauer umfasst ungefähr 85 x 20

Meter. Das Kammertor wurde heuer übrigens auch erstmals hochauflösend mittels „Structure From Motion“-Technik (SFM) aufgenommen, indem eine Vielzahl von Einzelfotos aus allen Perspektiven zu einer fotorealistischen Aufnahme zusammengesetzt wurde.

Zudem gelang den Archäologen in jeder Hinsicht ein „Hammerfund“: Sie entdeckten ein über 1,6 Kilogramm schweres, spitzhackenartiges

Werkzeug, ähnlich einem Steinschlägel. Der Hammer, genauer: „Einspitz“, diente dem Brechen und Nachbearbeiten von Mauersteinen – das Baumaterial für die Burg wurde nämlich bereits vor Ort abgebaut und nachbearbeitet. Das lässt sich auch an stufig abgearbeiteten Felsoberflächen zwischen dem Tor und dem Fundort des Hammers ablesen.

Der Hammer könnte aber auch helfen, nähere Rückschlüsse zur Er-

bauungszeit der Burganlage zu gewinnen. Denn die Öse oder „Haus“ des Hammers ist noch mit Holz ausgefüllt: „Wenn eine C14-Untersuchung oder sogar eine dendrochronologische Altersbestimmung der Probe möglich ist, kommen wir unter Umständen jahrgenau hin“, hofft Flatscher.

Nächstes Jahr würde man den Ringmauerverlauf nach Norden gerne im Detail weiterverfolgen, sagt Flatscher. Er arbeitet derzeit an einem Forschungsförderungsantrag, der – falls bewilligt – „auf drei Jahre laufen und es erlauben würde, die jährlichen Kampagnen deutlich auszudehnen“. Denn die großen Fragen – wozu diente die Burg, wer bewohnte sie, wann wurde sie gebaut und aufgelassen – sind nach wie vor zu klären.

Die exponierte Hügelkuppe des Kiechlbergs zählt übrigens zu den ältesten Siedlungsplätzen in ganz Tirol. Das beweisen Siedlungsspuren aus der Jungsteinzeit, die ebenfalls dort entdeckt wurden. Unter der mittelalterlichen Burg könnte auch in dieser Hinsicht noch Material zu finden sein – angesichts der großen Bedeutung der Burganlage werde man dieses im Falle des Falles „aber wohl nicht herausreißen, sondern in der ursprünglichen Position belassen“, meint Flatscher.